Der heilige Kaspar als geistlicher Begleiter

Jerry Stack, cpps, in: *Pacific Press*. März-April 1999, S. 12f.

Kaspars Briefe an Orazio Bracaglia

Heute stellen wir uns geistliche Begleitung normalerweise als eine persönliche Begegnung des Begleiteten mit dem Begleiter vor, die während einer bestimmten Zeit regelmäßig stattfindet. In der Vergangenheit war geistliche Begleitung auch in Briefform üblich. Dies hat für uns den Vorteil, dass wir die Korrespondenz unseres Gründers mit einem Kandidaten (und späteren Mitglied unserer Kongregation) besitzen und nachlesen können, wie ein Heiliger geistliche Begleitung ausgeübt hat.

Begleitung auf dem Postweg

Kaspar begleitete Orazio Bracaglia in recht unregelmäßiger, beinahe zufälliger Weise. Außerdem ist es für uns heute unüblich, das Kaspar als Ordensoberer dazu bereit ist, einen Kandidaten der Gemeinschaft zu begleiten, der in Sonnino Internatsschüler ist (Er war einer der wenigen wenn nicht der einzige Missionar. der in unseren eigenen Schulen ausgebildet worden ist und später eng mit Kaspar zusammengearbeitet hat).

Die in Betracht gezogene Korrespondenz besteht aus Kaspars Briefen an Bracaglia in den Jahren 1827-1832. Im Jahr 1832 empfing Bracaglia die Priesterweihe. Es gibt weitere Briefe Kaspars an Bracaglia, die in einem weiteren Artikel behandelt werden können. Meines Wissens sind die Briefe Bracaglias nicht greifbar.

Kaspar entsprach ganz selbstverständlich der Bitte Bracaglias um geistliche Begleitung und bemerkt, dass auch Franz Xaver auf Distanz von Ignatius begleitet worden ist. Offenbar zum Schutz der Vertraulichkeit, falls jemand anderer einen Brief zu Gesicht bekommen sollte, bittet Kaspar Bracaglia, von sich selber in der dritten Person zu schreiben: "... Sie sollten immer Ausdrücke wie 'die Seele, die Sie kennen...'." Kaspar selber bediente sich solcher Umschreibung in einigen, jedoch nicht in allen seinen Briefen, und in einigen spricht er Bracaglia einfach in der zweiten Person an.

Des Weiteren weist ihn Kaspar an, die Briefe zu lesen und sie dann zu verbrennen, außer wenn ein wichtiger Grund besteht, einen solchen aufzubewahren. Offensichtlich war Bracaglia der Meinung, dass ein solcher Grund bestand, und das ist unser Glück.

Ein einfacher Zugang

Vom ersten Brief an war ich beeindruckt, wie nüchtern Kaspar Bracaglia's geistliches Leben betrachtet. In diesem Brief (März 1827) setzt Kaspar voraus, dass Orazio mit den "Regeln des inneren Gebetes" vertraut ist. Sollte dies nicht der Fall sein, empfiehlt er Bracaglia, mit Erlaubnis des Präsidenten des Missionshauses in Sonnino "jene nachzulesen, die Rodriguez vorschlägt".

Nach der Frage, wann er das letzte Mal eine Generalbeichte abgelegt habe und wie seine Praxis des Kommunionempfangs sei, empfiehlt Kaspar, was vielen von uns vertraut ist, ein Tagebuch: "Notieren Sie für mich die Gedanken, die Gott Ihnen beim Gebet eingibt."

Offenbar antwortete unser Kandidat schnell, denn Kaspar schrieb ihm schon einen knappen Monat später. Er verspricht ihm sein Gebet und bittet Bracaglia, das Gleiche für ihn zu tun. In Anlehnung an Samuel und Eli empfiehlt Kaspar ein kurzes Gebet: "Rede, Herr, dein Diener hört." Er schlägt Orazio vor, mit einem der Priester zu sprechen, und "wenden Sie sich an ihn genau so wie Samuel sich an Eli gewandt hat." Kaspar sah also nichts Außergewöhnliches darin, dass sein Schützling sein Herz auch einem anderen Mitglied der Gemeinschaft gegenüber öffnet.

Umgang mit Schwierigkeiten

Bracaglia hatte das Problem, dass er während des Betens zerstreut war. Kaspar beruhigt seine Ängstlichkeit und versichert ihm, dass dies normal ist und dass übertriebene Sorge vom Teufel kommt, der das Werk Gottes stören möchte (April 1827). In einem folgenden Brief nennt er die Versuchungen "Angriff des Teufels", der sich darüber ärgert, dass eine Seele Gott liebt (November 1827).

Kaspar zeigt seinem Schützling in sehr höflicher und ermutigenden Art, dass er Fortschritte macht. Er macht einen Vergleich mit einem verkrüppelten Menschen, der sich nur schwer bewegen kann, und erklärt, dass unsere menschliche Natur schnelle Fortschritte sehen möchte, "wir aber zu uns selber sagen müssen, 'Ich habe nicht die geeigneten Beine dazu... ich sollte langsam vorwärts gehen'." Wenn jemand einen Fehler macht, so empfiehlt Kaspar, dann soll er dem Grundsatz des hl. Franz von Sales folgen und sagen: "Herr, ich bin schwach, ich bin unfähig, hilf mir..." In einem anderen Brief schreibt er: "... seien Sie mutig, denn *qui coepit opus ipse perficiet, consolidabitque* (derjenige, der das Werk in dir begonnen hat, wird es auch vollenden und stärken). Dies ist jedoch nicht die Angelegenheit eines Tages, sondern vielmehr des ganzen Lebens, das dem göttlichen Dienst geweiht sein muss."

Aus diesen Zitaten geht hervor, dass Kaspar in liebenswürdiger und bodenständiger Weise die menschliche Natur und das geistliche Wachstum betrachtet. Er ermutigt den jungen Orazio und hilft ihm, die Ängstlichkeit über den Fortschritt in seinem geistlichen Leben zu überwinden. Er versichert dem jungen Kandidaten, dass Wachstum langsam vor sich geht und eine lebenslange Aufgabe ist.

Braacaglia's Versuchungen scheinen die üblichen zu sein, mit denen empfindsame Menschen in der Gemeinschaft zu kämpfen haben: Stolz, Vorurteile, Mangel an Nächstenliebe und Zorn. Kaspars Ratschläge sind einfach und praktisch. Was den Stolz anbelangt, so rät Kaspar, nicht immer seiner eigenen Meinung nachzugeben, sondern, wenn danach gefragt wird, die Antwort vorsichtig und fragend zu formulieren, wie "Es scheint mir" oder "Wenn ich mich nicht täusche." Gedanken des Stolzes sind wie "Fliegen im Sommer": sie sind lästig, jedoch nicht Anlass ernsthafter Sorge. Akte der Demut sind Gegenmittel des Stolzes.

Gemeinschaftsleben und Ordensberufung

Das Leben in Gemeinschaft bringt unumgänglich Verletzungen, Vorurteile und Zorn mit sich. Kaspar ist wiederum sehr verständnisvoll und realistisch bei solchen Schwierigkeiten. Er erinnert seinen Schützling: "In der Tat, was suchen wir mehr als das Wohl unserer Nächsten und gute Ordnung? Er empfiehlt Demut und stellt fest, was übertrieben erscheinen könnte: Wir sollten "brüderliches Mitleid gegenüber unseren eigenen Leuten haben, was uns demütig macht und sagen lässt: 'Oh mein Gott, was für arme Kerle sind wir doch'?" In ähnlicher Weise schlägt er Bracaglia vor, einen Akt der Demut zu versuchen, indem er sagt: "Oh Herr, sieh mein Elend... Oh Herr, gib mir heilige Demut... Oh Herr, welch ein Abgrund des Elends bin ich doch."

Im Hinblick auf Orazio's Berufung ist Kaspar ziemlich bestärkend und direkt: "...in Ihrem Fall ist es sehr klar, dass Sie eine Berufung haben, und dem muss nichts hinzugefügt werden." Außerdem fügt er hinzu, dass es in dieser Welt großen Mangel an Arbeitern gibt und dass es beschämend wäre, das von Gott in ihm Begonnene aufzugeben. Zweifellos war Kaspar sehr deutlich und versicherte Bracaglia, dass er von Gott in die Kongregation berufen sei.

In demselben gerade zitierten Brief empfiehlt Kaspar dem Kandidaten wie nebenbei, er solle nicht ein seinen Heimatort zurückkehren. Er ist der Meinung, dies würde einen "Rückschritt auf dem Weg der Vollkommenheit" mit sich bringen. Aus Kaspars Brief geht nicht hervor, aus welchem Grund und für wie lange Bracaglia nach Hause gehen wollte. Gleichzeitig fügt Kaspar hinzu: "In keiner Weise will ich jene anklagen, die unsere Reihen verlassen haben... ich respektiere sie alle." Wenn nötig konnte Kaspar sehr strikt sein, gleichzeitig aber ist seine Antwort voller Mitgefühl und keineswegs richtend im Hinblick auf jene, die die Gemeinschaft verlassen haben. Möglicherweise hat sich Bracaglia mit dieser Frage auseinandergesetzt.

Kaspar vertraut Bracaglia

Gegen Ende der hier in Betracht gezogenen Korrespondenz stellt Kaspar fest, dass es "ziemlich lange her ist", seitdem er einen Brief von Bracaglia gesehen hat. Ich finde es bedeutsam, dass ihm dies in keiner Weise Anlass zur Sorge gibt. Er nimmt einfach an, Bracaglia könnte einen anderen Begleiter gesucht haben, der besser imstande ist, ihm zu geben, was er braucht. Sicherlich war Kaspar in seinem Umgang mit dem Kandidaten weder besitzergreifend noch paternalistisch. Er vertraute nicht nur Bracaglia's gutem Urteil, sondern nahm auch an, dass jemand anderer ein besserer geistlicher Begleiter für ihn sein könnte.

Offensichtlich war sich Kaspar seines eigenen geistlichen Wachstums sehr bewusst, er war ein Mensch mit tiefer und echter Demut, die ihn zu geistlicher Begleitung ohne jede Art von Paternalismus befähigte. Er vertraute darauf, dass Bracaglia grundsätzlich guten Willens war, Hausverstand hatte und den Wunsch, in der Heiligkeit zu wachsen. Kaspar zeigte außergewöhnliches Mitgefühl, Vertrauen und Distanz in der Ausübung der delikaten Aufgabe der geistlichen Begleitung. Sein Beispiel regt nicht nur jene an, die den Dienst der geistlichen Begleitung ausüben, sondern auch uns alle in unseren gegenseitigen Beziehungen.